

Bleiben wir sachlich! [Dieter Schnell]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **92 (2005)**

Heft 11: **Diener, Federle, Wiederin et cetera**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tücken der Sachlichkeit

Gewisse Bücher gewinnen, wenn man nach der Einleitung erst einmal den Schluss liest. Bei Dieter Schnells «Bleiben wir sachlich! Deutschschweizer Architekturdiskurs 1919–1939 im Spiegel der Fachzeitschriften» bietet sich diese unkonventionelle Lesart aus zwei Gründen an: Einmal ist das Buch bewusst so aufgebaut, dass der äusserst lezenswerte Anhang – der inhaltlich viel mehr bietet als der bescheidene Untertitel vermuten lässt und beinahe die Hälfte des Gesamtumfangs ausmacht – unabhängig von den ersten beiden Teilen verstanden werden kann. Andererseits gewinnt im Anhang die Stimme des Autors deutlich an Kontur. Zu stark stellt sich Schnell im Hauptteil in den Dienst einer sachlichen Beschreibung. Er rapportiert viel und interpretiert nur kurz; allzu oft unterbricht er seine Gedanken mit teils sehr langen Zitaten.

Diese «Falle» ist im Thema der Untersuchung angelegt, die von den Texten in den untersuchten Fachzeitschriften ausgeht und den darauf aufbauenden Diskurs analysiert. Verständlich, dass Schnell als Architekturhistoriker dem Originalton einen so hohen Stellenwert beimisst. Dies ist nachvollziehbar, denn er will mit seiner breit abgestützten und akribisch recherchierten Arbeit die Vielfalt der damals vorhandenen Ansichten auch in ihrem teils propagandistischen, teils sachlichen oder gar gehässigen Tonfall in Erinnerung rufen. Das gelingt ihm vorzüglich; gerade in der facettenreichen Schilderung der aus den verschiedensten Gründen gegen oder nicht bedingungslos für das Neue Bauen eintretenden Autoren liegt ein grosses Verdienst von Schnells Forschung. Er stösst das bekannte Bild nicht um, auch was die diskursprägende Rolle der Zeitschriften «Das Werk» und die «Schweizerische Bauzeitung» betrifft; er relativiert jedoch bisherige Interpretationen – beispielsweise in den Abschnitten zur Zeitschrift «ABC» und zu Sigfried Giedion, der gemäss Schnell in seinen Aufsätzen der Zwischenkriegszeit kaum etwas zur Theorie



des Neuen Bauens beigetragen habe. Solch pointierte Aussagen irritieren angenehm, sind aber leider nicht sehr zahlreich. Oder sie werden nicht weiter ausgeführt, wie in einer Textpassage zu Peter Meyer, von dem Schnell sagt, «es ist nicht übertrieben, die architektonische Ausgestaltung der Landesausstellung von 1939 als in hohem Mass auf Meyers theoretischen Überlegungen fussend zu bezeichnen.» (S. 222) Hier wünschte man sich eine inhaltliche Vertiefung der ansonsten so präzise wiedergegebenen Verstrickungen und Wechselwirkungen zwischen den einzelnen «Diskursakteuren», wie Schnell die untersuchten Institutionen, Zeitschriften und Autoren nennt, und den «Diskursinhalten».

Methodisch interessant scheint mir Schnells Versuch, den deutschschweizerischen Architekturdiskurs zunächst anhand von «Denkgewohnheiten», die diesem zugrunde liegen, einzuführen, um dann im zweiten Teil die Argumente in ihrem Kontext und in chronologischer Reihenfolge zu betrachten – von der Suche nach einem zeitgemässen Stil um 1919 bis zur Etablierung der Neuen Baukunst Mitte der 30er Jahre. Als «Denkgewohnheiten», die «von allen» geteilt wurden, schält Schnell fünf Themen heraus: der Gegenwartsbezug von Architektur; die Bekämpfung des Individualismus; die Sachlichkeit; die Schweiz, das Ausland und das Verhältnis der Architekten zur Politik sowie als fünftes, Volkserziehung und Volkserzieher. Damit skizziert er den übergeordneten Rahmen, vor dessen Hintergrund sich der von ihm untersuchte Diskurs im Einzelnen abspielte. Die zwangsläufig etwas pauschalisierenden Aussagen im ersten Teil entbinden ihn im Folgenden, auf diese Themen immer wieder zurückkommen zu müssen.

Wenig verständlich hingegen scheint mir ein anderer Entscheid, nämlich die Ausklammerung der Architekturwerke. Da es Schnell, wie er in der Einleitung schreibt, «nicht um die Architektur selbst, sondern um den Diskurs über Architektur» geht, er also «Grundhaltungen» darstellen und nicht einzelne Werke besprechen wollte, ist es konsequent, auf die Darstellung der Bauten selbst – so weit das möglich ist – zu verzichten. Nur: Für das Verständnis, vor allem jedoch für die Wertschätzung des Gesagten, ist die Vertrautheit des Lesers mit eben diesen Bauten unabdingbare Voraussetzung. Das Buch kann somit nicht als Einführung in die schweizerische Architekturgeschichte der Zwischenkriegszeit empfohlen werden; es will auch keine Architekturgeschichte sein. Es ist aber eine gute Ergänzung, insbesondere zu Jacques Gublers wegweisender Studie «Nationalisme et internationalisme dans l'architecture moderne de la Suisse» von 1975, die ebenfalls 1939 abbricht.

Am Schluss des Buches findet sich überraschender Weise dann noch ein ausführliches Verzeichnis von Architekturbesprechungen. Dagegen fehlt ein solches der wichtigsten theoretischen Verlautbarungen. Irritierend ist dies besonders dann, wenn Text und Baudokumentation inhaltlich eine Einheit bilden, wie im Fall von Hans Schmidts Beitrag «Bauen ist nicht Architektur» von 1927, der als programmatische Absichtserklärung der Werkpräsentation aus dem Büro Artaria & Schmidt voran gestellt war. Während der Bericht über die Bauten im Verzeichnis aufgeführt wird, findet sich die Quellenangabe zum Text nur in einer Fussnote. Solche Ungereimtheiten werden mehr als wett gemacht mit der Fülle des verarbeiteten Materials im Hauptteil. Insbesondere jedoch von den kritischen Kurzdarstellungen der wichtigsten Fachzeitschriften, Institutionen und Autoren der Zwischenkriegszeit im Anhang.

Christoph Wieser

Dieter Schnell, *Bleiben wir sachlich! Deutschschweizer Architekturdiskurs 1919–1939 im Spiegel der Fachzeitschriften*, Basel: Schwabe Verlag 2005; gebunden, 319 Seiten, Fr. 78.–/€ 54,50, ISBN 3-7965-2018-9.